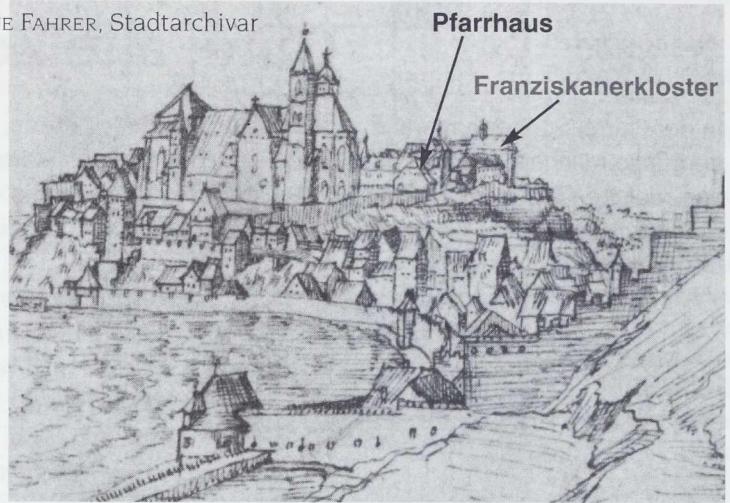


# Stand das Pfarrhaus immer schon auf dem Münsterberg?

Von UWE FAHRER, Stadtarchivar

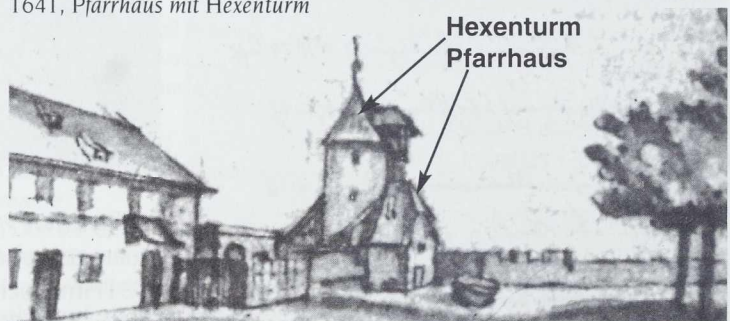
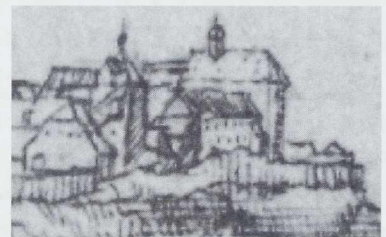
Aus einer im Münsterarchiv verwahrten Urkunde vom 11. Juli 1589 erfahren wir, dass der »alte entlegene Pfarrhof« damals in der Unterstadt stand, in der Mülzheimeringasse oder Mühlgasse, der heutigen Rheinstraße. Die Breisacher Kirchenpatronats- und Lehnsherren zwischen 1342 und 1673, die Herren von Rappoltstein, verlegten mit Zustimmung durch Kardinal Andreas von Österreich den Wohn- und Amtssitz des Pfarrers auf den Münsterberg, in die unmittelbare Nähe des St. Stephansmünsters, zwischen dem Franziskanerkloster und dem Kirchhof, dem heutigen Münsterplatz, der damals noch Friedhof war. Das zum neuen Pfarrhaus umgenutzte Gebäude war ein zweistöckiger Bau mit Walmdach, giebelseitig zum Münsterplatz stehend, wo sich auch der Eingang befand. Im Keller des heutigen Pfarrhauses kann man übrigens noch einen Mauerbogen in Richtung des Münsterplatzes erkennen, der früher vielleicht den Kellereingang darstellte. In unmittelbarer Nähe des Pfarrhauses stand bis 1675 der Hexenturm mit Gefängnis für die der Hexerei beschuldigten Personen, gegenüber das damalige Schulhaus (heute Rathaus). 1621/22 wurde das Pfarrhaus umgebaut und 1741 durch einen größeren Neubau ersetzt, wobei der Eingang auf die Westseite verlegt wurde, wo er sich auch heute noch befindet. Nach der Zerstörung von 1793 erfolgte der Wiederaufbau unter Pfarrer Rosmann 1817/18 im spätklassizistischen Stil.



Oben: Breisach 1642 Federzeichnung von J. J. ARHARDT (12 x 19 cm). Von Arhardt stammen die ersten detaillierten Darstellungen des Breisacher Stadtbilds.

Rechts: Vergrößerung aus obiger Zeichnung

Unten: Federzeichnung Arhardt 1641, Pfarrhaus mit Hexenturm



Unten: Blick zum Münster, vor 1939. Pfeil: Scheuer des Pfarrhauses, rechts Gasthaus zum Rebstock. Die heutige Kapuzinergasse hatte vor 1926 andere Namen: Im Mittelalter hieß sie Barfüßergasse, im 19. Jh. Franziskanergasse, danach Schlossplatzstraße.

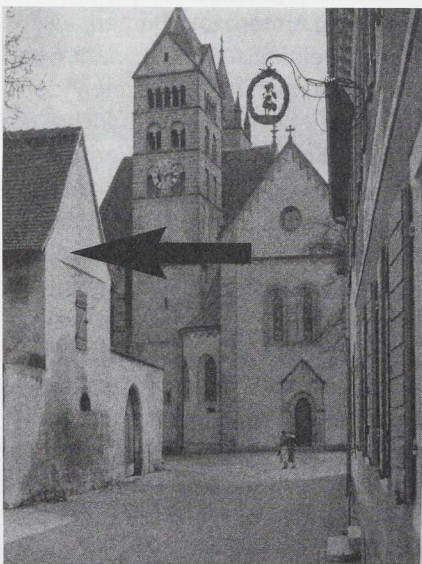


Bild: Stadtarchiv

## Einblicke in die Wohnung eines Pfarrers

PANTALEON ROSMANN (1776 - 1853), Pfarrer und Dekan in schwierigen Zeiten, hinterließ ein umfangreiches und sehr ausführliches Testament. Er verfasste es in seinem »bereits zurückgelegten siebenzigsten Lebensjahr, wofür ich dem allmächtigen, barmherzigen Gott danke«. Wir erfahren daraus einiges über das Pfarrhaus zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Nachdem Rosmann das von ihm erbaute Krankenhaus »am hiesigen Bürgerspital zum Heiligen Geist«, Bedürftige und Kranke in der Stadt, Verwandte in Oberrotweil und andernorts, Mitbrüder und Schwestern, das »hiesige Spitalkirche«, seine Dienstboten, »das sehr wohlthätige und wünschenswerthe Institut der barmherzigen Schwestern« und viele andere bedacht hat, schreibt er:

»... bemerke ich, um Mißverständnisse und Streit über mein Eigenthum ... zu verhüten, daß ... im Pfarrhaus mein Eigenthum ist: Alle Wandkästen, die Vorfenster ..., die Trotte mit der eisernen Spindel, sämtliche Fäßer im Keller, ... die sogenannte Apfelfurt, ... auch der Koch- und Kunstheerd in der Küche ... Ich bezog

den Pfarrhof nach dessen Wiederaufbau 1820 mit leeren Wänden, noch nicht einmal ganz ausgebaut ..., und habe mehrere Hundert Gulden zur Wohnbarmachung darauf verwendet ... Tapeten und Oelanstrich habe ich ebenfalls auf meine Kosten angeschafft ... und auf Herstellung und Anlage der Gärten grose Summe aus eigenem Vermögen verwendet ... Der Schrank mit den Stiftungsakten gehört den Stiftungen nebst dem kleinen eichenen Kistchen mit den Stiftungsurkunden ... «

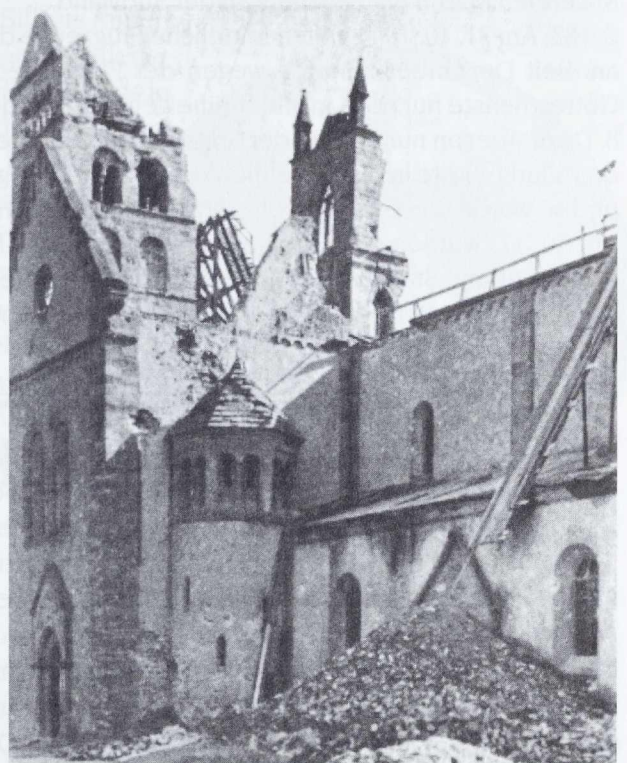
»Denen Herren Vicaren, die bei meinem Ableben bei mir angestellt sind«, vermacht er alle seine theologischen Schriften usw., und dem »sich sehr freundlich gegen mich benehmenden Herrn Stadtpfarrer Dr. Carl Rombach in Dotnau sollen die zwei aus Erde medelirten Bilder Christus mit den zwei Kindern ... nebst der Madonna de Vizensio Kupfer hinter Glas und Goldrame im gelben Zimmer überlassen werden ...« (hm)

## Zivilcourage in bösen Zeiten

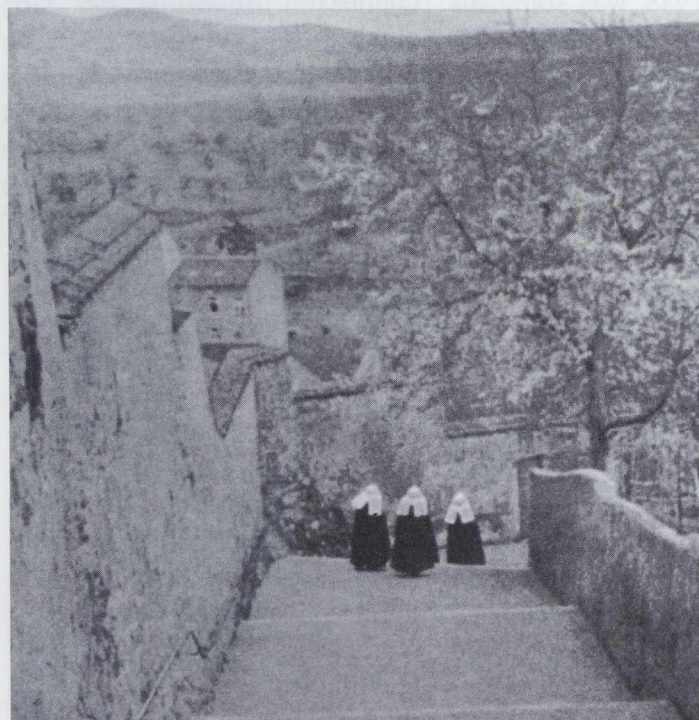
Aus Anlass des Niedergangs des 3. Reichs 1945 verfasste GEBHARD KLEIN 1995 einen »Versuch« zum Thema »Breisach im Dritten Reich«. Wir entnehmen daraus einige Passagen, die zeigen, wie die Nationalsozialisten nach 1933 auch in Breisach das kirchliche Leben auf vielfältige Art und Weise zu knebeln versuchten. Für das Ende der verhängnisvollen Entwicklung steht das Bild rechts: eine zerstörte Stadt, ein verwüstetes Stephansmünster (siehe auch Brief des Erzbischofs Seite 8).

S. 133: KARL KEMPF, der bei der Ortskrankenkasse Breisach ... beschäftigt war, musste seinen Dienst als Kirchendiener im St. Stephansmünster aufgeben, wenn er bei der Krankenkasse weiter beschäftigt werden wollte.

S. 134: HEINRICH KAPP war ... Lehrer, der manchen Ertrinkenden aus dem Rhein gerettet hatte und dafür mit der Lebensrettungsmedaille ausgezeichnet worden war. ... Er hatte den Mut, 1938 an der Fronleichnamsprozession teilzunehmen. Noch mitten im Jahr wurde er in ein kleines



Drei der fünf Türme des Breisacher Münsters, November 1945 (Bild Röbcke)



Schwarzwaldorf strafversetzt.

S. 137: CARL WILLIG war Senior des Katholischen Gesellenvereins ... Bei den Nazis galt er als »Schwarzes Schaf« und war arbeitslos. Nach (vergeblichen) Versuchen der NSDAP, über Willig den Gesellenverein gleichzuschalten, musste er Drohungen über sich ergehen lassen und wurde gar drei Mal verhaftet.

S. 142: JOSEF SCHMIDLIN, Priester und Theologieprofessor, erhielt am 7.8.1940 vom Bürgermeister der Stadt auf offener Straße zwei Ohrfeigen ... Später kam er ins KZ Schirmeck, wo er 1944 starb.

S. 154: Bürgermeister-Stellvertreter HERMANN MAURER notierte von seinem Dienstzimmer im Rathaus aus die Besucher der sonntäglichen Gottesdienste. ... Während eines Sonntagsgottesdienstes war die SA auf dem Münsterplatz aufmarschiert. Ihr lautes

Breisacher Idylle vor 60 Jahren:

Drei Ursulinen auf der Schänzletreppe (Bild H. Fuss)